

Foto links:
"Kimberlé Crenshaw", ©
Mohamed Badarne
CC BY-SA 4.0 ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kimberlé_Crenshaw_\(40901215153\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kimberlé_Crenshaw_(40901215153).jpg)), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>



Foto rechts: La Rambla,
Barcelona, Spanien (2020)
©red do, Unsplash

Soziale Verteidigung feministisch gedacht – Spannungsfeld und Synergien

Soziale Verteidigung ist ein Konzept, um individuelle Menschenrechte und die sie schützenden gesellschaftlichen Strukturen im Fall von internen als auch externen Bedrohungen zu schützen. Es ist damit prinzipiell ein Konzept, das Solidarität und Unterstützung untereinander bedingt und voranbringen möchte.

Doch was verteidigen wir eigentlich, wenn der Rechtsstaat – etwa in den USA, ansatzweise auch schon in Deutschland – so weit nach Rechts rückt, dass die Demokratie langsam schwindet? Wie können wir bewährte Ansätze von Sozialer Verteidigung umsetzen in einer Gesellschaft, die Gewalt und Diskriminierung als Machtinstrumente zu nutzen lernt? Und wie können wir diese Konzepte angesichts der ständigen Zunahme von Unterdrückung und Ausschluss adaptieren und erweitern?



© Privat

Autorin:

ELISE KOPPER

Mitglied im Vorstand
des BSV

Vielleicht kann eine feministische Perspektive Orientierung bieten.

Feminismus ist kein Konstrukt von Frauen für Frauen – er spricht vielmehr alle Menschen an, da alle Menschen in unterschiedlicher Weise vom patriarchalen Gewaltsystem betroffen sind. Feminismus ist Werkzeug der Analyse und Befreiung zugleich. Er analysiert Machtdifferenzen, zeigt damit individuelle und strukturelle Diskriminierung auf und macht so Ungleichheit und Gewalt sichtbar.

Die Schwarze US-amerikanische Aktivistin und Forscherin Kimberlé Crenshaw brachte mit ihrer Analyse zur Intersektionalität wichtige Aspekte in den Fokus, die vorher gerade von weißen Feminist*innen eher verdrängt wurden – nämlich dass Diskriminierung und Gewalt nicht alle Menschen gleich treffen, sondern Betroffene von z. B. Klassismus, Rassismus oder Ableismus jeweils qualitativ und quantitativ anderen Belastungen und Angriffen ausgesetzt sind.

Wo ergänzen sich nun intersektionaler Feminismus und Soziale Verteidigung?

Beide orientieren sich an Menschenrechten und dem Schutz von Menschen. Beide benötigen strukturelle Veränderungen, um Schutz aufbauen zu können – und beide benötigen keine staatlichen Strukturen um zu funktionieren. Für beide ist Macht vor allem ein soziales Konstrukt, die auch von Menschen, die



© Privat

Autor:

GEO ADELMANN

Mitglied im Vorstand
des BSV



Foto links: "Audre Lorde"
© Elsa Dorfman creator
QS:P170,Q5367400
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Audre_lorde.jpg),
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Foto rechts:
"Emilia Roig"
Polimorph (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emilia_Roig_40901170673_cropped.jpg), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

nicht in der Hierarchie oben stehen, herausgefordert werden und transformiert werden kann und nicht auf repressive Kräfte von oben warten muss, um aktiv zu werden.

Feminismus bietet analytische Werkzeuge, um Macht und die damit einhergehenden Hierarchisierungen sichtbar zu machen. Soziale Verteidigung bietet die strategischen Widerstandsmethoden, um eine emanzipatorische solidarische Gemeinschaft zu schützen – durch Förderung von Zusammenhalt, Bearbeitung von Konflikten und Widerstand gegen Angriffe.

Entsprechend profitiert die Solidarität, auf der Soziale Verteidigung aufbaut, von einem intersektionalen Antidiskriminierungsansatz, um sicherzugehen, dass nicht bestimmte Gruppen weiterhin stärker gefährdet sind als andere.

Ein intersektionaler Feminismus würde etwa fragen: Wer wäre durch einen Angriff am stärksten bedroht und warum? Wer wäre auch im Falle eines Angriffs durch Privilegien geschützt – und wer nicht? Wer identifiziert überhaupt einen Angriff als Angriff, eine Bedrohung als Bedrohung – und wer wird an diesen Analysen (bisher noch nicht) beteiligt? Welche gesellschaftlichen Gruppen werden in den Allianzen für Soziale Verteidigung mitgedacht – und welche nicht? Wie kann sichergestellt werden, dass insbesondere Menschen und Gruppen, die von Diskriminierungen betroffen sind, gehört, beteiligt und in ihren Bedürfnissen und Forderungen ernst genommen werden? Welche physischen oder sozialen Räume werden als Schutzräume definiert – und sind dort wirklich alle Menschen geschützt? Wer schützt wen – und wer wäre in einer schützenden Rolle womöglich fehl am Platze? Wer wäre im Verteidigungsfall gezwungen mit wem zusammenzuarbeiten – und unter welchen Umständen wäre das zumutbar und überhaupt möglich?

Die Liste der Fragen ist lang – und ja, sie machen Soziale Verteidigung (noch) komplizierter und aufwändiger. Der Impuls, solche Fragen und Überlegungen angesichts einer akuten Bedrohungslage als „zu kleinkariert“ beiseite schieben zu wollen, kann naheliegen. Doch wenn wir Soziale Verteidigung wirklich als „sozial“ im Sinne von gesamtgesellschaftlich verstehen wollen, wenn wir wirklich wollen, dass alle Menschen gegen Angriffe von innen wie außen geschützt werden, dann müssen wir uns mit ihnen auseinandersetzen – je früher, ernsthafter, glaubwürdiger, desto besser.

Literatur

Bund für Soziale Verteidigung (2023): Soziale Verteidigung. Dokumentation der Jahrestagung 12.-14. Mai 2023 in Hannover. Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 83. Minden. Kostenloses PDF (QR-Code rechts)

Roig, Emilia (2021): Why We Matter: Das Ende der Unterdrückung. Aufbau Verlag

